

## Lobpreis mit Johann Sebastian Bach

Von Dekanatskantor Reinhold Schelter

Seit 30 Jahren bin ich nun als hauptamtlicher Kirchenmusiker in der Evang.-Luth. Landeskirche Bayern tätig, seit 17 Jahren auf meiner dritten Stelle als Dekanatskantor in Wunsiedel/Oberfranken. Ich bin mit Jesus unterwegs und mir ist der persönliche Glaube sehr wichtig, auch in der Ausübung meines Berufs.

So möchte ich ein wenig von „Sternstunden“ und bewegenden Momenten beim Musizieren im Gottesdienst oder Konzert berichten und dies auf die Erfahrungen mit der Musik von Johann Sebastian Bach beschränken. Ich leite u.a. auch einen Gospelchor und auch da könnte ich von vielen Erfahrungen berichten - aber das wäre ein eigenes Thema.

Man darf Johann Sebastian Bach getrost unterstellen, dass ihm die Ehre Gottes sehr wichtig war, schrieb er doch unter viele seiner Kompositionen die Initialen „SDG“ (Soli Deo Gloria – „Gott allein die Ehre“). Manchmal wird er sogar als der „Fünfte Evangelist“ bezeichnet. Wohl, weil er „so viel zu sagen hat“.

Schon mehrere Male haben wir sein **Weihnachtsoratorium** aufgeführt, meist die Kantaten 1-3. Da singt in der ersten Kantate der Bass in einem Rezitativ von der Liebe des Heilands zu uns, dazu gesellt sich ein Chor aus Sopranstimmen – in unserem Falle der Kinder- und Jugendchor – und lässt dazwischen einstimmig und schlicht den Choral „Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm“ (aus dem Luther-Lied „Gelobet seist du, Jesu Christ“, Nr. 23 im Evangelischen Gesangbuch). Dieser schlichte Choral, gesungen von Kinderstimmen: was kann dieses Erbarmen Gottes besser ausdrücken?

Oder der Choral in der zweiten Kantate mit dem Text: „Ach, mein herzliebes Jesulein“. Zwischen den einzelnen Choralzeilen des schlichten, tief liegenden Satzes musizieren drei Trompeten (dies bei Bach immer auch ein Zeichen für die Dreieinigkeit Gottes) und die Pauken festliche Zwischenspiele. Das soll uns bewusst machen: dieses kleine, bedürftige Kind ist Gottes Sohn, das A und das O. Er war vor der Zeit und bleibt in Ewigkeit. Wie herrlich ist sein Name! Dies bringt diese festliche Musik besonders zum Ausdruck.

Oder ich denke an Aufführungen der **Johannes-Passion**. Überwältigend dieser Eingangschor! Schneidende Dissonanzen in den Oboen, wogende, bedrohliche und unaufhaltsame Wellenbewegungen in den Streichern. Aber zu dieser dramatischen Musik dann der Text des Chores aus Psalm 8: „Herr, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!“ – welch gewaltiges Lob Gottes mitten im Leid und Passion!

Und auch der wunderschöne Schlusschoral: Die Stimmen „erheben“ sich in die höchsten Lagen, unaufhaltsam drängt die Musik nach vorn: „Alsdann vom Tod erwecke mich, daß meine Augen sehen dich in aller Freud` o Gottes Sohn, mein Heiland und G(e)nadenthron!

Herr Jesu Christ, erhöre mich, ich will dich preisen ewiglich!“ Was für ein gewaltiger Abschluss!

In der **Kantate „Nach dir, Herr, verlanget mich“ BWV 150** vertont Bach den 25. Psalm. Chromatische (in Halbtönen) geführte Linien versinnbildlichen im ersten Teil eine tiefe Sehnsucht nach Gott. Dann mündet das Ganze in den Text „Leite mich nach deiner Wahrheit“: hier erhebt sich eine Tonleiter vom tiefen H bis zum d''' über 3 ½ Oktaven durch alle Stimmen und mündet in einen strahlenden Dur-Akkord! Man braucht vielleicht etwas Hintergrundwissen oder Hörerfahrung, um das zu erkennen. Dann aber ist man überwältigt, wie die Musik den Text deutet.

Eine seiner ersten Kantaten hat Bach als 20-jähriger zur Trauerfeier seines Onkels in Arnstadt komponiert: **„Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ („Actus tragicus“)**. Den Text „Es ist der alte Bund, Mensch, du musst sterben“ setzt Bach hier als strenge Chorfolge, welche die „alte Ordnung“ symbolisieren soll. Dazu gesellt sich dann die Sopranstimme mit dem Text „Ja, komm, Herr Jesu“. Und immer mehr setzt sich diese auch durch: die Chorfolge endet und es ist singt nur noch der Sopran zu hören: „Ja, komm, Herr Jesu!“

Einer meiner Lieblingskantaten ist **„Wachet auf, ruft uns die Stimme“ BWV 140**. Vertont wird das gleichnamige Lied von Philipp Nicolai. Es geht hier um die Wohnung bei Gott, das himmlische Jerusalem und das Gleichnis von den 10 Jungfrauen. „Wachet auf, ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne“. Und im Konzert sehe ich meine Tenöre tatsächlich hoch auf dem Podest stehen und ihr strahlender Gesang schallt – wie von einer Zinne herab - in die Kirche: „Zion hört die Wächter singen, das Herz tut ihr vor Freude springen...“. Für mich ein unvergessliches Bild.

Bei der letzten Aufführung dieser Kantate vor 1 ½ Jahren musste ich als Dirigent tatsächlich beim Schlusschoral „Gloria sei dir gesungen“ weinen. Der Konzertmeister hat sich vielleicht gewundert, als ich ihm nach dem letzten Ton schluchzend die Hand reichte. Es war für mich wie ein Blick in den Himmel:

„Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelszungen mit Harfen und mit Zimbeln schön. Von zwölf Perlen sind die Tore an deiner Stadt; wir stehn im Chore der Engel hoch um deinen Thron. Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat je gehört solche Freude. Des jauchzen wir und singen dir das Halleluja für und für!“

Und das ist ja das Schöne an meinem Beruf: wir stehn wirklich schon „im Chore“. Die vielen Chorsänger und Musiker vereinen sich zum einen Lob unseres Herrn und Erlösers. Manchmal fast schon wie im Himmel!

*Reinhold Schelter*